

Wien Ortelsburg

209

Beruf und die innere Legitimation zu der Aufgabe, an deren Durchführung ich arbeite, aus dem Umstande geschöpft habe, daß ich das Land genau kenne, daß ich in Ostpreußen im Kreise Gumbinnen dem Großgrundbesitze angehöre und daher alle Verhältnisse dort genau kenne.

Da war es für mich natürlich, daß ich, als die Russen in Ostpreußen einfielen, was ich selbst noch leicht dort hätte erleben können, mich mit meinen Gedanken lebhaft mit dem Schicksale der der Verheerung preisgegebenen Provinz beschäftigte und auf Mittel jaunt, beizutragen, die Kriegsnot zu lindern. Als mir der Gedanke der Kriegspatenschaft für die zerstörten ostpreußischen Städte gekommen ist, habe ich diesen Gedanken zunächst im Bereiche meines Wirkungskreises durch Begründung von Kriegshilfevereinen ausgeführt. Die Möglichkeit, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen, war dadurch gegeben, daß zwei bestehende Vereine die „Roten Kreuz“-Vereine in Berlin-Schöneberg und Berlin-Wilmersdorf, für die Sache gewonnen wurden. Ich gründete ferner die beiden Kriegshilfevereine Berlin-Wilmersdorf für Gerbauen und Berlin-Schöneberg für Domnau mit je 50.000 Mark Grundkapital aus den Mitteln des „Roten Kreuzes“ und es ist uns gelungen, das Vermögen dieser beiden Vereine auf je 150.000 Mark zu bringen.

Dann gründete ich weiter den Verein Berlin für Gumbinnen Stadt und Kreis. Die Gründung wurde dadurch erleichtert, daß ich der Vorsitzende des bestehenden Vereines „Metallsammlung gegen Kriegsnot“ war. Dieser Verein hatte Metall in ganz Deutschland gesammelt und an die Heeresverwaltung abgegeben. Der Erlös für das Metall betrug damals, als ich an den Verein wegen Ostpreußen herantrat, über 400.000 Mark. Es ist mir gelungen, die Mitglieder dafür zu begeistern, daß sie dieses Vermögen zur Begründung des Kriegshilfevereines Berlin für Gumbinnen Stadt und Kreis hergegeben haben. Das alles ist in kurzer Zeit geschehen. Diese vorzüglichen Erfolge ermutigten mich, dadurch weiter hervorzutreten, daß ich eine Denkschrift verfaßte, in der ich die Ziele der Kriegspatenschaft auseinandersetzte und einen Aufruf an die Bürgermeister aller großen Städte, an die Bewohner der großen Gemeinden des Deutschen Reiches richtete, ihrerseits überall in Deutschland Kriegshilfevereine für die ostpreußischen Städte zu begründen, in welchen zugleich nähere Richtlinien für die mir vorschwebenden Hilfsaktionen angegeben waren. Dieser Aufruf ist nicht nur von der Presse überaus günstig beurteilt worden, sondern er hat auch überall in deutschen Volkskreisen sehr viel Anklang gefunden. Mit der von mir vorgeschlagenen Form der Hilfeleistung, durch welche denselben ein individueller Charakter gegeben werden soll, bezweckte ich nicht nur die Möglichkeit, große Summen für Ostpreußen flüssig zu machen, mir lag auch daran, daß durch Begründung zahlreicher Vereine mit Satzungen, mit einem Vereinsvorstand, durch Mitgliederversammlungen, in denen die Kriegsereignisse besprochen wurden, die Aufmerksamkeit auf Ostpreußen gelenkt werde, durch welche auch das Interesse lebendig erhalten werden konnte und durch welche es auch gelingen sollte, die Anknüpfung enger Wechselbeziehungen zwischen den Städten im Reiche und den ostpreußischen Städten, die bisher ziemlich geringe waren, die letzteren dem Herzen Deutschlands näher zu bringen. Die Hoffnung auf das Gelingen meiner Bestrebungen, mit denen ich vor mehr als Jahresfrist hervortrat, ist erfreulicherweise in ihrem vollen Umfange in Erfüllung gegangen.

Sehr bald haben sich an die ersten Vereine andere angegeschlossen, so sind solche Vereine in Leipzig, in Dresden, in Frankfurt a. M. und in vielen anderen Städten gegründet worden. Und nun sagte ich mir: Was den Städten für die Städte möglich gewesen ist, muß auch für das flache Land möglich sein, welches selbst nicht weniger gelitten hat, als die Städte. Dieses erweiterte Programm wurde nun auf sämtliche von den Russen heimgesuchten ostpreußischen Kreise einschließlich der Städte und ländlichen Ortschaften ausgedehnt, nur war die Organisation etwas schwieriger, denn es kam darauf an, einmal möglichst sämtliche bedürftige Kreise im richtigen Verhältnisse zu einander zu versorgen, andererseits aber auch möglichst alle deutschen Landesteile zur Beteiligung daran zu gewinnen. Es mußte also die Sache so geleitet werden, daß es wie bei einem richtigen Rechenexempel ausging, indem kein Kreis übrig blieb und andererseits alle Landesteile an den Zuschüssen partizipierten. Es mußte daher ein genauer Voranschlag gemacht werden nach der Bedürftigkeit der einzelnen Kreise, die mir bekannt waren. Es mußten erst Erfahrungen gesammelt werden, mit wieviel Geld der Zweck zu erreichen sein würde, denn es fehlte uns eben bei den ersten Vereinsgründungen ein absoluter Maßstab dafür, womit wir rechnen könnten. In demselben Maße, als Gründungen erfolgten, sind aber auch die Ansprüche gestiegen, aber schließlich sind wir doch durchgekommen.

Die Beteiligung an der Kriegshilfe ist aber nicht überall in der Form von freien Vereinigungen, bestehend aus einzelnen Personen erfolgt. Es ist schwierig, in ganz Deutschland überall eine Vereinstätigkeit zu gründen, welcher nur Einzelpersonen beitreten können; das wäre eine Organisation, die man in Jahresfrist nicht zustandebringen könnte.

Doch mich beschäftigte etwas anderes. Ich legte mir und befreundeten Regierungspräsidenten die Frage vor, ob nicht innerhalb der einzelnen Regierungsbezirke Vereinigungen zustande gebracht werden könnten, welchen kommunale Verbände eines Regierungsbezirkes als Mitglieder beitreten können mit einem einmaligen Eintrittsgelde und jährlichen Beiträgen. Dieser Antrag, den ich an verschiedene Regierungspräsidenten gerichtet habe, wurde von denselben gut aufgenommen und der erste derartige Verein war der Kriegshilfeverein des Regierungsbezirkes Oppeln für den Kreis Lyf. Der Herr Regierungspräsident von Schwerin hat den Verein zustandegebracht, dem sämtliche Gemeinden, die ländlichen Kreise und die städtischen Kreise beigetreten sind. Es war im Anfang ein Vereinsvermögen von 500.000 Mark vorgesehen. Nachdem sich nun einmal die einzelnen Kommunalverbände der bedeutenden Kreisstädte einverstanden erklärt hatten, einen solchen Verein zu begründen, mußten noch viele Formalitäten erfüllt werden, überall mußten die Vertretungen angehört werden, welche die Gelder zu bewilligen hatten, aber dann war der Verein nach kurzer Zeit schon im Vorjahre im Besitze eines Vermögens von 550.000 Mark, außer den jährlichen Beiträgen, welche mit dem Betrage von 30.000 bis 40.000 Mark für zehn Jahre hinaus gesichert waren. Es ist also in diesem Kreise eine schöne Hilfstätigkeit entfaltet worden, er besitzt für eine ganze Reihe von Jahren nicht nur ein Vermögen, sondern auch daneben jährlich laufende Einnahmen. In ähnlicher Weise ist auch an anderen Orten vorgegangen worden, beispielsweise in Düsseldorf, wohl in dem reichsten Regierungsbezirke in Preußen. Dort ist allerdings Krupp, aber Krupp ist daran nicht besonders beteiligt, man hat ihn nur